

Bronzenadel aus dem Pfahlbau von Möringen am Bielersee

Autor(en): **Keller, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 4-2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 6) Bruchstücke von drei ähnlichen Ringen.
- 7) Zwei Haften.
- 8) Zwei schwere, verzierte Armbänder und ein Bruchstück eines solchen. (Fig. 10, 11.)
- 9) Zwei leichtere wie aus Draht gewunden.
- 10) Ein einzelnes ganz leichtes Armband. (Fig. 12.)

Ausser diesen Bronzegeräthschaften fand sich im Grabe ein gut erhaltenes, unglasirtes, aus Thon und Kieselsand verfertigtes und mit einem Kranz von eingeritzten Rauten verzierter Topf vor. (Fig. 13.)

Von den Bronzeartikeln waren einige unbeschädigt, die Mehrzahl jedoch von einer dicken Oxydkruste überzogen, an welcher Erde und Knochenreste klebten, ein paar andere gekrümmt oder gar zerbrochen.

Die Annahme, diese Gegenstände seien unter der Last einer schweren Steinplatte, die den Grabdeckel bildete, verbogen und zerdrückt worden, ist deshalb unzulässig, weil, wenn ein solcher vorhanden war, auch die Urne hätte zertrümmert werden müssen. Es zeigte sich aber in der Umgebung des Grabes kein derartiger Stein. Uebrigens ist ja das Vorkommen beschädigter Stücke neben ganzen unter den Beigaben in den Gräbern dieser Periode keine Seltenheit.

Ueber das hohe Alter des Grabes belehrt uns das Vorhandensein von Schneidewerkzeugen aus Bronze, welche man, wenn zur Zeit der Beerdigung des Leichnams Eisen in Gebrauch gewesen wäre, jedenfalls aus diesem letztern Metall verfertigt hätte.

Sämmtliche vorliegende Gegenstände zeigen in Absicht auf Form und Bestimmung nichts Eigenthümliches, sondern stimmen mit entsprechenden Geräthschaften aus Pfahlbauten der Bronzezeit und aus Gräbern dieser Periode völlig überein.

Noch verdient angeführt zu werden, dass in der Umgegend von Tscheringen die Auffindung von verschütteten Wohnstätten und keltischen Geräthen von uralter Ansiedelung Zeugnis gibt. In den jüngstverflossenen Jahren ist z. B. an einem Vorberge der Alp Balfries eine etwa 1' lange Bronzenadel, in der Balmwand oberhalb Heilig Kreuz (Tscheringen) ein schön geformtes und verziertes Bronzemesser, und in den sonnigen Halden zwischen genanntem Weiler und dem Städtchen Sargans in der Nähe der Basatiwand ein Serpentinbeil und ein Wirtel von Lavezstein gefunden worden.

NATSCH.

90.

Bronzenadel aus dem Pfahlbau von Möringen am Bielersee.

Der auf Tafel XX mit Fig. 14 bezeichnete, im Besitze des Herrn Professor Desor in Neuchatel befindliche Gegenstand ist eine jener abnorm langen, sowohl in Gräbern als in Pfahlbauten nicht gar selten vorkommenden Nadeln, über deren Bestimmung die Meinungen der Alterthumsforscher so sehr von einander abweichen, dass nach der einen dieselben als kolossale Haarnadeln, nach einer andern als Dölche, nach einer dritten als Kleidernadeln, welche die Gewänder auf der Seite des Körpers zusammenheften, zu betrachten sind.

Die vorliegende Nadel ist von so eigenthümlicher Gestalt und Zusammensetzung, dass wir unter den in antiquarischen Schriften beschriebenen und abgebildeten Dingen dieser Art auch nicht eines von ähnlicher Form aufgefunden haben und desshalb um so weniger die Verwendung derselben errathen können.

Betrachten wir dasselbe genauer, so zeigt sich, dass es aus zwei verschiedenen in kunstloser Weise vereinigten Stücken besteht. Das eine derselben, der eigentliche Dorn der Nadel, ist ein Draht von 55 Centim. Länge, der nach der einen Seite hin, wie bei den gewöhnlichen Nadeln spitz zuläuft, nach der andern aber, und zwar in einer Länge von 8 Centim., durch Hämmern einen rechteckigen Querschnitt erhalten hat, und in ein plattes Stäbchen ausgeht, das durch seine umgebogene Spitze an dem zweiten Hauptstück befestigt ist.

Dieses wunderlich geformte Stück erscheint zunächst als eine 8 Centim. lange, über den letztgenannten Theil der Nadel geschobene, vierseitige, in einen Ring endigende Hülse, an welchem drei bewegliche Ringe hängen. An einer der Schmalseiten derselben tritt in der Form eines Kreissegmentes eine Art Henkel hervor, neben welchem als Ornament ein Ansatz angebracht ist, das nach unserm Dafürhalten eine Thiergestalt und zwar die eines Schwanes darstellt. Die Hülse nebst den daran befindlichen beweglichen Ringen, dem Bogen und dem Ansatz sind sämmtlich in sehr kunstreicher Weise auf Ein Mal gegossen. Gewicht 234 Gramm.

Die von den Beschauern geäußerten Meinungen betreffend die Bestimmung der an der Nadel nur wenig verschiebbaren Hülse mit ihren Anhängseln und die Art der Verwendung des Ganzen gehen so weit auseinander und sind, wie mir scheint, so wenig glücklich, dass die Anführung derselben die Kenntniss des Dinges nicht fördern würde. Schon gegen den Namen Nadel, den ich demselben gegeben, ist protestirt und der allgemeine Ausdruck „Geräthe“ gewünscht worden, obwohl Niemand in Abrede stellen wird, dass dasselbe als Stechwerkzeug gedient hat.

Noch ist zu bemerken, dass, wenn unsere Deutung des Ansatzes auf der Hülse richtig ist, die Nadel in die Reihe der mit kleinen Thierfiguren verzierten Bronze-geräthe gehört, die wir aus den Illustrationen der Hallstätter Alterthümer (siehe von Sacken, Taf. 8, 14, 15, 23) und vielen andern Abbildungen kennen lernen. Das Bild des Schwanes (oder eines andern Schwimmvogels) ist ein Motiv der Verzierung, das namentlich an Bronzegefäßen sehr häufig wiederkehrt, welche etruskischer Kunstfertigkeit zugeschrieben werden.

Es steht also nichts im Wege, unsere Nadel als eingeführte oder nach dem bizarren Geschmack etruskischer Schmuckgeräthschaften in unsern Landen verfertigte Arbeit zu betrachten.

Dr. F. KELLER.

91.

Die römischen Warten, *Speculae*, längs des linken Rheinuferes vom Bodensee bis Basel. (Taf. XXI.)

Heft 7 des XII. Bandes unserer Mittheilungen bespricht unter dem Titel „Die römischen Ansiedelungen der Ostschweiz“ zunächst die in diesem Landestheile

